

der Sentenz: »Nicht wofür wir kämpfen ist das Wesentliche, sondern wie wir kämpfen. Das Kämpfertum, der Einsatz der Person und sei es für die aller kleinste Idee wiegt schwerer als alles Grübeln über Gut und Böse« (S. 246). Für die Bewußtseinsbildung der Deutschen, für ihre politische Kultur und Geschichte endete diese literarisch vorweggenommene Sinnverschiebung von Mittel und Zweck in einer zweiten Katastrophe. In diesem Sinne leistet das Buch von Hans-Harald Müller auch jenseits literaturwissenschaftlicher Fachdiskussionen einen Beitrag zur politischen Aufklärung.

*Karin Gafert, Hannover*

Bärbel Schrader/Jürgen Schebera, Die »goldenen« zwanziger Jahre. Kunst und Kultur der Weimarer Republik, Hermann Böhlau Nachf., Wien/Köln/Graz 1987, 279 S., 228 Abb., Ln., 78 DM.

Kurt Kändler/Helga Karolewski/Ilse Siebert (Hrsg.), Berliner Begegnungen. Ausländische Künstler in Berlin 1918 bis 1933, Aufsätze – Bilder – Dokumente, Dietz Verlag, Berlin 1987, 588 S., 434 Abb., Ln., 27,80 DM.

Trotz der vielen Einzelstudien und Erinnerungsbände der letzten vier Jahrzehnte, die sich mit der Kultur und Kunst der Weimarer Zeit befaßt haben, fehlt es noch an kritischen Überblicken. Die plötzliche und grausame Zerstörung des Weimarer Kulturschaffens hat wohl rückblickend die Errungenschaften dieser Zeit mit einem gewissen Heiligenschein umgeben, so daß Ehrfurcht bisweilen den kritischen Sinn etwas trübt. Das in der DDR entstandene Buch von Schrader/Schebera spricht von einem Hauch nostalgischer Verklärung, den man dieser Zeit gegeben hätte. Sie wollen diesen Schleier lüften und die heute allgemein anerkannten Spitzenleistungen neben die triviale und überwiegend reaktionär-nationalistische Massenkultur stellen. Während der deutsch-amerikanische Autor Peter Gay in seinem Buch »Weimar Culture« (1969; dt.: Die Republik der Außenseiter, Frankfurt 1970) von einer »precarious glory« und einem »dance on the edge of the volcano«, der die Bezeichnung »goldene Jahre« rechtfertigte, spricht, haben Schebera/Schrader das Wort »golden« bewußt in Anführungsstriche gesetzt. Sie wollten die Frage beantworten, warum die Konzepte progressiver Künstler und Intellektueller letzten Endes so wenig Einfluß auszuüben vermochten, daß dann 1933 eine »Pervertierung des Geistes« siegen konnte.

Das Buch geht in seiner Darstellung durchaus auf diese Frage ein, aber die Analyse ist nicht so scharf gefaßt wie die Fragestellung. Die Autoren schildern in großen Zügen die wirtschaftliche und die soziale Entwicklung Deutschlands. Diese knapp gehaltene Darstellung konzentriert sich auf die Mißstände und die reaktionären politischen Aspekte der Weimarer Periode. Daß die Lage der Arbeiter alles andere als »golden« war, ist offensichtlich, aber die Beschreibung hat überhaupt wenig Lichtseiten. Auch die Periode der relativen Stabilisierung nach der Inflation wird hauptsächlich negativ beurteilt als Apotheose des Monopolkapitalismus; und die technische Entwicklung, insbesondere der chemischen Industrie, enthielt schon die Keime, die zu einer Aufrüstung drängten. In diesem Zusammenhang wird die hauptsächlich sozialdemokratische Arbeiterkulturbewegung, die besonders in den »guten« Jahren 1924–1929 eine sehr starke Aktivität entfaltet hatte, nicht angemessen gewürdigt.

Trotz dieser millionenstarken Bewegung ist es sicher, daß die Massenunterhaltung immer größere Mengen Arbeiter erfaßte und fesselte. Teile des Buches befassen sich mit der Massenmedien-Kultur der Weimarer Zeit, speziell mit Film, Radio, Zeitungswesen und auch mit der aufblühenden Schallplattenindustrie, die im allgemeinen übersehen wird, schließlich mit den Revuen und dem Ausstattungstheater, von denen viele der populärsten Schlager herrührten. Leider beschreiben die Autoren mehr die Form als den Inhalt dieser Massenunterhaltung, mehr die Filmproduktion als die Zuschauer und ihre Eindrücke. Der

Einfluß des Rundfunks ist gut ausgewertet, und seine positive Wirkung, z. B. in bezug auf die Popularisierung klassischer Musik, ist voll anerkannt. Die Schwierigkeiten der Arbeiterparteien, ihre Standpunkte und Ideale im Rundfunk zur Geltung zu bringen, wird mit Recht unterstrichen; aber daß die Rechtsparteien und zunehmend auch die NSDAP ungehinderten Zugang zu den Mikrofonen gehabt hätten, muß man doch wohl als übertrieben bezeichnen. Die parteipolitische Neutralität, die damals das Ziel der offiziellen Rundfunkpolitik war, fand auch die Unterstützung der SPD.

Die reiche und interessante Bebilderung des Buches reproduziert, besonders auf den technisch sehr guten und oft farbigen ganzseitigen Illustrationen, hauptsächlich die Hochkultur und Kunst, einschließlich der Architektur. Leider gibt es relativ wenig Abbildungen, die sich mit der breiten Unterhaltungskultur befassen. Die vielen kleinen Fotos im Text enthalten zahlreiche Porträts, aber auch Pressefotos politischer Ereignisse und Demonstrationen, hauptsächlich der KPD und linksradikaler Organisationen sowie, im Kontrast dazu, der Nationalsozialisten. Es ist interessant zu sehen, daß das Börsenblatt des Deutschen Buchhandels noch am 28. 1. 1933 auf seiner Titelseite sechs Umschlagillustrationen des Malik-Verlages brachte.

Während die Darstellung von Schrader/Schebera sich bewußt auf Berlin konzentrierte als den Platz, an dem sich die Avantgarde versammelte, befaßt sich das Buch über die »Berliner Begegnungen« mit einer bedeutsamen Teilgruppe dieser Avantgarde, nämlich den ausländischen Künstlern, die in dieser Zeit für kürzere oder längere Zeit in Berlin weilten. Beide Bücher werfen beim Leser die Frage auf, inwieweit man in dieser Zeit noch von einer nationalen Kultur sprechen kann. Daß Berlin ein Knotenpunkt der neuen, kulturellen und insbesondere künstlerischen Ideen und Versuche war, ist wohl unbestritten – eine Rolle wie sie Paris vor 1914 gespielt hatte und New York nach 1945. Die Einflußsphäre der Berliner Avantgarde war sicher weitreichend, und doch ist es problematisch, die Weimarer Kultur mit dem, was in Berlin geschah, einfach gleichzusetzen.

Die »goldenen zwanziger Jahre« verbinden die Funktion von Berlin als Kulturmetropole mit der wirtschaftlichen Kraft des neuen »Groß-Berlin« und mit seiner Kulturindustrie, insbesondere dem Verlag und Zeitungswesen sowie der Filmindustrie. Auch als Theaterstadt war Berlin mehr als nur »primus inter pares«. Im Mittelpunkt der Weimarer Kultur stand gewiß das Theater, und insbesondere das Berliner Theater mit seinen ca. 30 Bühnen, die zumindest gleich nach 1918 oft mit expressionistischen Stücken und Inszenierungen experimentierten. Im Zusammenhang mit dieser Entwicklung sprechen die Autoren von einer großen Entfaltung des Arbeitertheaters (S. 49 und S. 76–77). Hier wäre eine ausführlichere Beschreibung wertvoll, insbesondere in bezug auf die Behauptung, daß seither »Theater und Kulturarbeit überhaupt feste Bestandteile der Parteiarbeit der KPD geworden« seien (S. 78). Die eigentlichen Kulturorganisationen der KPD machten sich doch erst am Ende der 20er Jahre von der sozialdemokratischen Arbeiterkulturbewegung unabhängig. Es ist durchaus ein Verdienst des Bandes, daß er die Verbindung zwischen Politik und Kulturschaffen aufzeigt und auch auf den Einfluß völkisch-nationaler Elemente in Theater, Musik und Literatur eingeht. Andererseits ist die Verbindung zwischen der Avantgarde und der KPD weitaus stärker betont als entsprechende gegenseitige Einflüsse zwischen Künstlern und Intellektuellen mit der sozialdemokratischen Bewegung. Die Tätigkeit der Kampfgemeinschaft der Arbeitersänger und der Einfluß Hans Eisler's auf eine neue Arbeitermusikultur wird in diesem Zusammenhang ausführlich beschrieben, während die Aktivitäten der großen Arbeitersängerbewegung mit ein paar kritischen Worten abgetan sind.

Ähnliche Probleme der Gewichtung wirft der Sammelband über ausländische Künstler in Berlin auf. Er bringt eine hochinteressante Zusammenstellung von zeitgenössischen Berichten, Erinnerungen und Aufsätzen. Daß Berlin in der Zeit der Republik ein Anziehungspunkt für Künstler der Nachbarländer und auch aus ganz Europa war, ist bekannt. Seiner Lage gemäß schloß das die Sowjetunion ein, und es war natürlich, daß nach dem Zusam-

menbruch der ungarischen Räte-Republik Künstler, die fliehen mußten, über Wien nach Berlin gelangten. Diese Einwanderung hatte z. T. einen ausgesprochen politischen Charakter, aber auch von den Künstlern anderer Länder, die nach Berlin kamen, standen viele der Linken und insbesondere der KPD nahe. Sicher hat dieser Faktor die Auswahl des Materials mitbestimmt. So ist die Tschechoslowakei durch Egon Erwin Kisch und S. C. Weiskopf vertreten, während der Prager Willy Haas, der einflußreiche Redakteur der Wochenzeitung »Die Literarische Welt« und geistreiche Filmkritiker nur kurz erwähnt wird.

Was als ein Lesebuch gedacht ist, läßt kaum theoretische Untersuchungen über Zuwanderung, Flucht und Kulturaustausch erwarten, besonders nicht, wenn die Einwanderer aus einem deutschen Sprach- und Kulturkreis kamen. Einige Berührungspunkte zeigen sich doch. Von den bildenden Künstlern waren eine Reihe als Illustratoren und als Kritiker in der kommunistischen Presse tätig. Russische und ungarische Konstruktivisten beeinflussten die deutsche Bewegung und auch das Bauhaus. Neue Ideen über Film und Theater von Einheimischen und Eingewanderten (z. B. Balasz, Meyerhold) wirkten sich in zwei Richtungen aus. Die russischen Filme riefen große Begeisterung hervor, ohne jedoch den deutschen Film direkt zu beeinflussen. Die Beiträge des Sammelbandes und insbesondere die persönlichen Erinnerungen sind wichtige Hilfsmittel für das Verständnis der Weimarer Kultur. Sie beleuchten auch die Kulturorganisationen der Linken, in denen einige dieser Künstler sehr aktiv waren, z. B. Alex Keil (Sandor Ek) in der Assoziation revolutionärer bildender Künstler oder Aladar Komjat und Oto Bihali im Bund proletarisch-revolutionärer Schriftsteller. Das Buch macht auch klar, welche große Bedeutung kulturelle Institutionen wie der Malik-Verlag und Herwarth Walden's »Sturm« Galerie für die Vermittlung ausländischer Kultur hatten.

Als Quellenbuch ist der Band über die Berliner Begegnungen eine reiche Fundgrube nicht nur von literarischem, sondern auch von visuellem Wert. Viele kleine Abbildungen reproduzieren zeitgenössisches Material, das sonst nicht leicht zugänglich ist. Es wäre schön gewesen, wenn parallel zu den hier veröffentlichten Eindrücken fremder Künstler, die Herausgeber entsprechende Erinnerungen Berliner Künstler über diese zeitgenössischen Exulanten gebracht hätten. Wenn dem Buch auch eine theoretische Analyse über Kulturkontakte und über die Formierung einer Avantgarde fehlt, so gibt es mehr als das Werk von Schrader/Schebera einen lebendigen Einblick in das Milieu und in die menschlichen Beziehungen innerhalb der Weimarer Kultur während ihrer Blüte und ihrem Niedergang.

*Willi L. Guttsman, Norwich*

Detlef Lehnert/Klaus Megerle (Hrsg.), Politische Identität und nationale Gedenktage. Zur Politischen Kultur in der Weimarer Republik, Westdeutscher Verlag, Opladen 1989, 308 S., kart., 48 DM.

Das Buch, das hier besprochen werden soll, enthält die ersten Ergebnisse einer Berliner Forschungsgruppe zur Politischen Kultur in der Weimarer Republik. Das Projekt ist am Otto-Suhr-Institut der FU angesiedelt und besteht seit 1985. Dem Forschungsvorhaben dieser Gruppe liegt die These zugrunde, daß sich während der Weimarer Republik weder eine einheitliche noch eine dominante Politische Kultur entwickelt habe. Die kollektiven Mentalitäten seien im Gegenteil hochgradig fragmentiert gewesen, die Bildung eines gesellschaftlichen Minimalkonsenses als Grundvoraussetzung einer funktionsfähigen Demokratie dadurch unmöglich geworden. Diese schroffe Segmentierung der Weimarer Gesellschaft in eindeutig abgegrenzte Teilgruppen und Milieus habe schließlich erheblich zum Scheitern der Republik beigetragen. Um nun die Tragfähigkeit und Reichweite dieser Thesen überprüfen, die Integrations- und Abgrenzungsmechanismen der einzelnen Milieus il-